

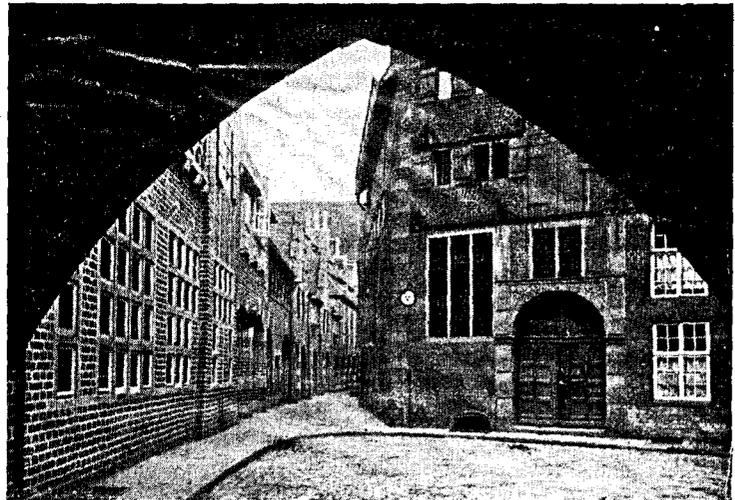
Das Paula-Becker-Modersohn-Haus in Bremen

Es war ein Fest- und Frauentag, der 2. Juni, dessen Ruf aus allen Teilen des Reiches führende Männer und Frauen des öffentlichen Lebens: Kunst und Wissenschaft, Politik, Industrie und Handel, gefolgt waren, um in Bremen mitzufeiern und dem Andenken der Frau, der es galt, Ehre zu geben. Ein Haus sollte geweiht werden. Der es als Bekrönung einer von ihm während der letzten Jahre aus Verfall zu neuem Leben geweckten kleinen Straße — der Böttcherstraße —, eines Gäßchens, das von Bremens schönem Rolandmarkt aus tief in das enge Häusergewirr der alten Urstadt einschneidet — von Bernhard Hoetgers Hand erbauen ließ, der bekannte Großkaufmann und Industrielle, Generalkonsul Dr. Ludwig Roselius, hat damit ein Mäzenatentum von einem Ausmaß erwiesen, wie es ehedem nur das „Noblesse oblige“ der Landesfürsten zeitigte, wie es aber in Zukunft dem materiell leistungsfähigen Bürgertum vorbehalten sein wird.

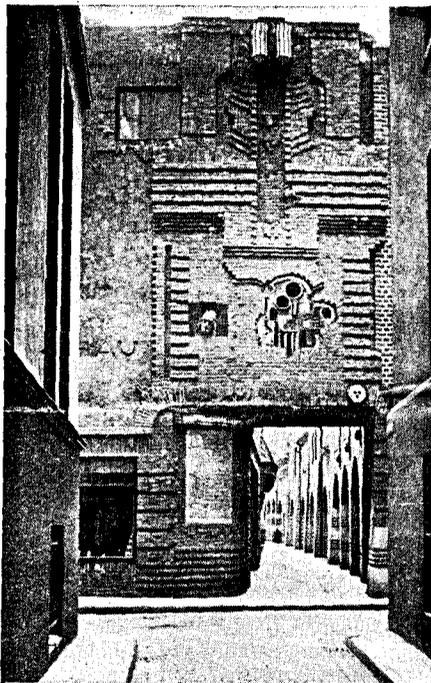
Das Paula-Becker-Modersohn-Haus wurde geweiht; ein Erstmaliges geschah mit dieser Tat, daß man das Werk einer Künstlerin in einer Kunsthalle herausstellt, der man ihren Namen gibt. Einer Frau, Niederdeutsche, nicht dem Blut, aber der Wahlheimat nach, die nach einunddreißig Jahren Erdenleben starb und die ein Werk hinterließ, das sie nicht nur an die Spitze der Frauen in der Kunst, sondern unter die Führer schlechthin stellt. Eine tief eindrucksvolle Feier versammelte am 2. Juni vormittags die große Festversammlung (500 auswärtige Gäste waren erschienen) in dem in der Böttcherstraße neu erbauten Festsaal. Musik und Reden von Ludwig Roselius, von dem Bruder der Künstlerin, Dr. Becker-Glauch, von Bremens Bürgermeister Dr. Spitta. In der ersten Reihe der Gäste ein Jungmädchenkopf: reiches, kastanienfarbnes Haar, Augen in derselben Schattierung mit einem Funken Licht dahinter, ein verjüngtes Lächeln aus weichen Zügen: Paulas Tochter Mathilde, das Ebenbild der Mutter... Sie selbst, die Gefeierte, vermochte man sich schwer nur in diesem festlich glänzenden Kreise zu denken. Wie Ludwig Roselius in seiner Rede sagte. „Die lebende Paula hätte mit blitzenden Augen und lachendem Munde die Feier abgelehnt; die Tote muß uns gewähren lassen“. Worum ihr Leben kreiste, hatte mit derartigem nichts zu tun; Rilke hat in seinem Requiem auf die entschlafene Freundin dem den rechten Ausdruck verliehen:

„Du warst unscheinbar, hattest leise deine Schönheit hineingenommen, wie man eine Fahne einzieht am grauen Morgen eines Werktags, und wolltest nichts, als eine lange Arbeit.“

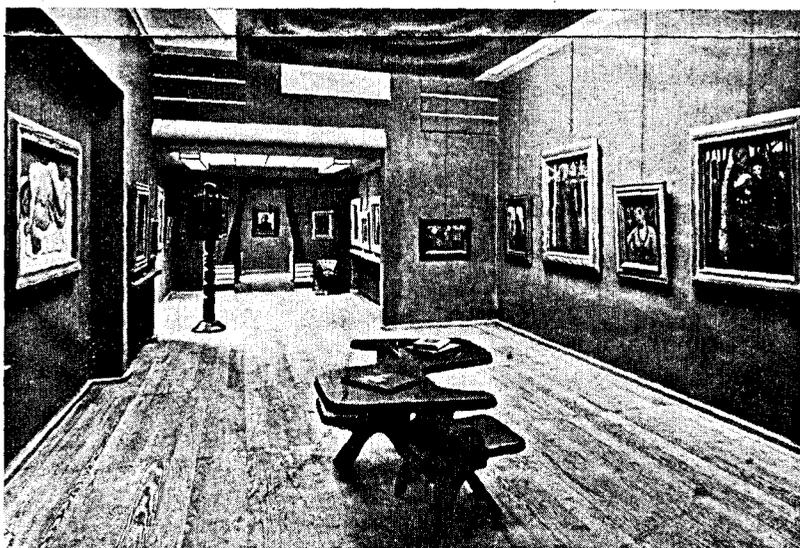
Die Redner alle sprachen mit dem Herzen, und so wurde für die große Anzahl ist unter die absolut reifen Bilder der Künstlerin ein-



Blick in die Böttcherstraße.



Der Eingang in die Böttcherstraße vom Markt aus.



Der Paula-Becker-Modersohn-Saal.

Photothek, Berlin

starker Akzent war darin noch das Gedicht, das der Hamburger Dichter Hermann Claudius dem Tage geschenkt hatte. Er gab mir die Erlaubnis, seine Worte weiter klingen zu lassen, und ich tue es hiermit:

Paula Becker-Modersohn zum Gedenken.

Und Gottes Stimme rief: „Wo bist du Schwester?“

Da ward dein Aug' den Dingen aufgetan.
Und hundert Wunder sah'n dich ringsum an
und schlossen ihren Zirkel immer fester.

Und wieder rief die Stimme aus dem Garten.
Und Gottes Antlitz ist auf dich gefallen
und hat dich herrlich ausgewählt vor allen,
die seiner Stimme heimlich hoffend harreten.

Nun ist ein Leuchten um dich ausgegossen
und strahlt von deiner Hände Werke wieder,
und segnet deine Schwestern,
deine Brüder,
Und alle Schönheit ist darin
beschlossen!

*

Dem Festakt schloß sich die Eröffnung und Besichtigung des Bildersaales an. — Die sechzig Gemälde geben, wenn auch vieles von dem Besten des malerischen Werkes der Künstlerin in Museen und Privatgalerien festgelegt, als Gesamtbild eine bedeutende Kollektion; jede Schaffensperiode bis in die allerletzte Pariser Zeit und ihre Einflüsse hinein ist mit vorzüglichen, charakteristischen Werken vertreten und eine